

Unser Kulturerbe

Baukultur im Regionalen Naturpark Schaffhausen



ALTDORF

Ortsteil der Gemeinde Thayngen





Das alte Dorf mit dem Stern und den Reben im Wappen



Heute zählt Altdorf zu den schönsten Haufendörfern der Region, vor allem weil der Übergang des Siedlungsrandes in die Landschaft sehr gut erhalten ist.

Eingebettet in die sanfte Hügellandschaft des nördlichen Reits entsteht Altdorf beim Zusammenfluss von zwei kleinen Bächen in einer windgeschützten Mulde und damit an zwar abgelegener, doch siedlungsfreundlich erscheinender Lage. Deshalb kann man von einer frühen Erstbesiedlung ausgehen, auch wenn sich der Ort in der Folge nicht zu einem regionalen Zentrum weiterentwickelt.

Tatsächlich wird Altdorf ausgesprochen früh schriftlich fassbar – in einer St. Galler Urkunde, ausgestellt in Büsslingen am 5. Mai 830 (oder allenfalls, da mittelalterliche Datierungen oft nicht eindeutig sind, am 6. Mai 829). Dies allein will allerdings wenig besagen, da die in der Region häufigen Ortsnamen auf -ingen auf eine Besiedlung schon ab 400 hindeuten.

830 geht es darum, dass der Büsslinger Ortsadelige Hiltibret dem Kloster St. Gallen fünf Hufen Land schenkt für das Seelenheil seines Vaters und auch von sich selbst. Als Gegenleistung erhält er zwei Hufen als Lehen, darunter jene des Engilbert in Altdorf.

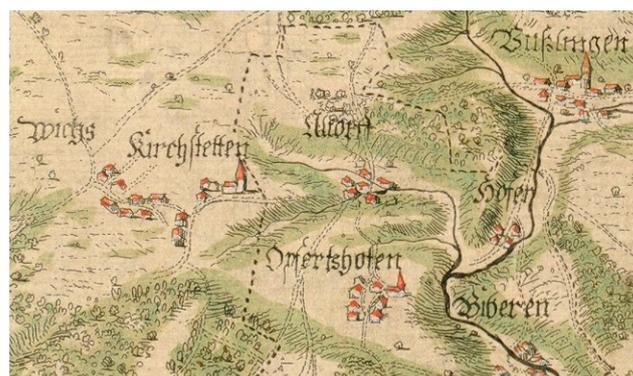
Wo liegt das neue Dorf?

Erstaunlich ist zunächst, dass Altdorf gleich bei seiner Ersterwähnung in jener Schreibweise auftritt, die ab Ende 1954 offiziell das zuvor gebräuchlichere Altorf ersetzt. Da man, nebenbei bemerkt, auf der Post sparsam mit den Mitteln umgehen muss, bleibt der alte Stempel noch bis Oktober 1955 in Gebrauch, was zu philatelistisch reizvollen «Fehldrucken» führt.

Der Name Altdorf selbst verdient einer kurzen Betrachtung. Siedlungen auf -dorf oder -heim sind gewissermassen zeitlos und können nicht recht in eine Siedlungsabfolge eingeordnet werden. Eine

Siedlung als «altes Dorf» zu bezeichnen, macht allerdings nur aus der Sicht eines «neuen Dorfes» Sinn. Erstaunlicherweise hat erst Hans Ulrich Wipf 2018 im «Gemeindegruss» mit dem Artikel «Ist Altdorf tatsächlich ein altes Dorf?» darauf aufmerksam gemacht.

Da es jedoch in der näheren Umgebung kein «Neudorf» gibt, ist vielleicht ein Teil der Altdorfer Bevölkerung, wie Wipf es vorsichtig andeutet, in die Nähe einer neu gegründeten Kirche gezogen. In Frage kommen Opfertshofen, falls man dessen Kapelle eine derart frühe Gründung zuschreiben möchte, oder Kirchstätten/Wiechs. Bei der Kirche der heiligen Verena handelt es sich vermutlich um eine nach 750 von Engilbert oder einem anderen Büsslinger Adligen gestifteten Eigenkirche. Angesichts einer 485 Jahre dauernden Nachrichtenlücke sind allerdings bezüglich Alt- und Neudorf keine gesicherten Aussagen möglich. ▶



Heinrich Peyers Kantonskarte von 1684 (Ausschnitt). Original Museum zu Allerheiligen.



Weichenstellung durch die Kyburger

Nach dem Rückzug des Klosters St. Gallen aus dem Reiat spielen bei der weiteren Entwicklung die Kyburger eine entscheidende Rolle. Sie begünstigen das von ihnen 1253 gestiftete Kloster Paradies, welches für rund 250 Jahre eine dominierende Stellung einnimmt. Der Truchsess von Diessenhofen hat die niedere Gerichtsbarkeit inne, die hohe Gerichtsbarkeit aber liegt in den Händen der ursprünglich aus dem Grossraum Winterthur stammenden Herren von Tengen.

Konkret wird das Kloster Paradies in Altdorf 1332 fassbar. In dieser Phase werden vermutlich sämtliche Reiatgemeinden kirchlich der Pfarrei Lohn unterstellt und die Kirche Opfertshofen zu einer Filiale zurückgestuft. Sogar die niedere Gerichtsbarkeit ist später an das Kloster Paradies gefallen (1459). Nach der Reformation muss das Kloster aber 1529 Güter und Rechte zu einem Spottpreis von 145 Gulden an seinen Schirmvogt, die Stadt Schaffhausen, abtreten. Mit dem Erwerb der hohen Gerichtsbarkeit kommen die Reiatgemeinden 1723 endgültig an die Stadt Schaffhausen.

Schaffhausen bildet die Obervogtei Herblingen und Reiat mit dem Gericht über dem Reiat (Lohn, Büttenhardt, Opfertshofen und Altdorf) und dem Gericht unter dem Reiat (Herblingen, Stetten, Bibern, Hofen). Der untere Reiat, wie wir ihn kennen, rückt erst 1807 mit der Bildung des Fertigungsgerichts «unter dem Berg Reyet» mit Sitz in Altdorf näher zusammen.

Die kleine Unbekannte

«Altorf», schreibt um 1600 der Chronist Johann Jakob Rüeger, «Ein zimlich volkricher und grösser dann andere flecken uf dem Räyet.» Rüegers «ziemlich bevölkert» muss stark relativiert werden. Sein wohlwollendes Pauschalurteil soll wohl kaschieren, dass er nicht recht Bescheid weiss. Bei einer allgemeinen Feuerschau zählt Altdorf 1531 gerade einmal drei Herdstätten, was vielleicht 15 bis 20 Personen entspricht; in Lohn sind es, zum Vergleich, neun Herdstätten, in Thayngen sogar 120.

Eine konkrete Vorstellung von der Gestalt der Altdorfer Siedlung lässt sich erstmals anhand der Peyerschen Karte von 1688 gewinnen. Damals umfasst das Dorf 23 einzelne Gebäude in haufendorfartiger Anordnung. Auf die heutige Anlage bezogen stehen die von Peyer erfassten Bauernhöfe entlang der Verkehrsachse Dorfstrasse sowie den nördlich und südlich davon abgehenden innerörtlichen Gassen Im Kloster, Höfen und Unterdorf.

Genauere Einwohnerzahlen finden sich erst für 1771 mit 157 Bewohnerinnen und Bewohnern. Das Bevölkerungsmaximum erreicht Altdorf im Jahr 1860, als es gemäss Volkszählung 276 Personen umfasst. Am häufigsten anzutreffen sind die Familien Bolli, Stihl, Fuchs und Mezger.

Im 18. Jahrhundert besitzen auch die Schaffhauser Familien Ziegler, Oswald und Frey in Altdorf Grund und Boden. Auch vorher schon sind städtische Familien in Altdorf begütert, so die Linggi, von Stettbach und Heggenzi. Diese haben von 1315 bis 1459 sogar

Luftbildaufnahme von Werner Friedli 1964 (ETH-Bildarchiv e-pics)





die niedere Gerichtsbarkeit inne; bei der Neugestaltung des Ortswappens 1949 trägt man diesem Umstand Rechnung, indem der Heggenzi-Stern ins Wappen aufgenommen wird.

Das andere Wappenelement ist eine Weinrebe. Der bereits 1332 nachgewiesene Rebbaubau stellt für Altdorf eine wichtige Einnahmequelle dar. Dementsprechend ausgedehnt ist das Rebland. 1895 macht es 11,6 Hektaren aus. Ein Qualitätsurteil verdanken wir dem Historiker Eduard Im Thurn, für den es sich beim Altdorfer um «einen sehr starken, aber nicht jedem Gaumen zusagenden Wein» handelt, den er 1840 höher als jenen von Hallau und Thayngen einstuft. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts sorgt der Rebbaubau für ein gewisses Auskommen, doch danach wird die Not, auch aufgrund andauernder Rebkrankheiten, immer grösser.

Die Rebfläche reduziert sich bis 1915 auf 1,3 Hektaren. Laut der nun möglichen Zeitreise aufgrund der Kartenwerke von swisstopo (www.swisstopo.admin.ch) gibt es in Altdorf 1923 immer noch gegen 20 kleine und kleinste Rebflächen, doch 1945 verschwinden die Rebberge für dreissig Jahre vollständig. Derzeit sind es im Wygärtli 44'138 Quadratmeter oder 4,4 Hektaren (2020).

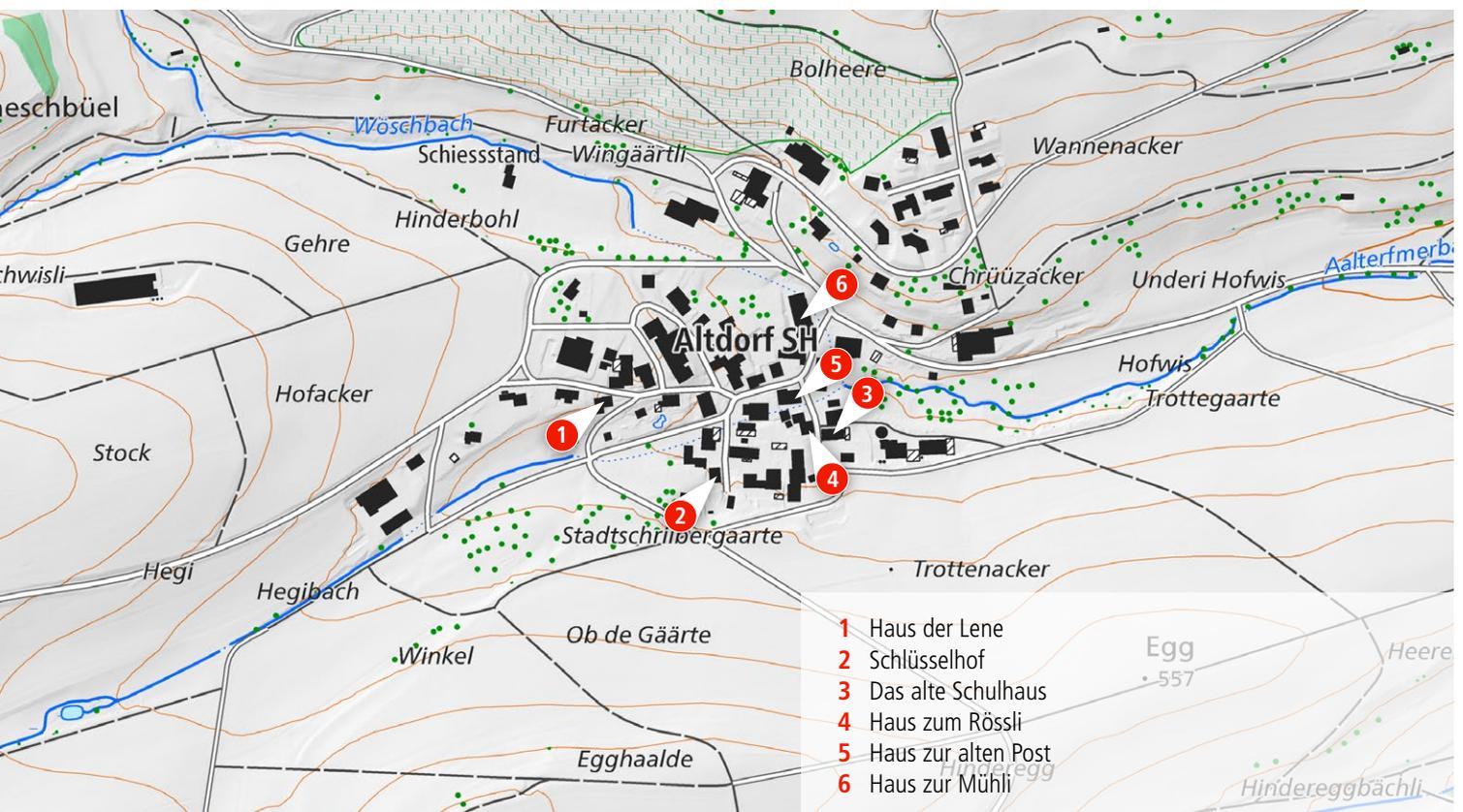
Zerstört im Dreissigjährigen Krieg

An älteren Bauten weist die 1633 im Dreissigjährigen Krieg zerstörte Gemeinde lediglich den Schlüsselhof von 1689 mit Sicherheit auf. Einzelne Häuser können im Kern aber ebenfalls ins 17. Jahrhundert zurückgehen. Bei der irrtümlichen Bombardierung vom Februar 1945, die gemäss Hans Rudolf Bolli eher von der britischen Royal Air Force als von den Amerikanern verursacht wird, bleiben nur drei Häuser völlig unversehrt.

Nach 1860 geht die Einwohnerzahl Altdorfs kontinuierlich zurück, wobei die Emigration nach Amerika mit 21 Auswanderern bis 1915 nicht ins Gewicht fällt. 1970 wird mit 144 Dorfbewohnern der Tiefpunkt erreicht. Im Jahr 2000 kann nach 100 Jahren die 200-Personen-Marke wieder überschritten werden.

Die Siedlungsentwicklung im 19. Jahrhundert ist geprägt von einem halben Dutzend neuer Hofgründungen ausserhalb oder am Rande des alten Dorfgefüges. Insbesondere der nordöstliche Ortsrand wird dadurch weiter hinausgeschoben. Aufgrund der insgesamt eher geringen Bautätigkeit hat sich ein weitgehend kompaktes Siedlungsbild erhalten. Dank der Freilegung verschiedener Fachwerke, unterstrichen durch liebevollen Blumenschmuck, hat der Dorfkern an Ausstrahlung gewonnen.

Situationsplan



Quelle: swisstopo



Altdorf ist heute ein attraktives Fachwerkdorf



1 | Haus der Lene | Im Bohl 9

Fachwerkhäuser prägen das Ortsbild von Altdorf. Von der Egg aus erkennt man gleich acht markante Riegelhäuser mit einem Blick.

Das Freilegen der Fachwerke ist spätestens seit den 1950er-Jahren landesweit beliebt und trägt dazu bei, dass die Fachwerkhäuser zum Inbegriff der bäuerlichen Architektur werden. So auch in Altdorf, wo allerdings lange Zeit nur drei Häuser mit sichtbarem Fachwerk-Giebelwänden stehen. Heute ist das anders. Zwei neue Beispiele befinden sich im Bohl, ein Ortsteil, der im Brandkataster von 1810 noch «auf dem Boll» genannt wird: das Haus der Lene im Bohl 9, und das Haus zur Morgensonne im Bohl 1 – 3, welches bis zum Umbau von 1996 einzig in der Nordgiebelwand der Scheune einen sichtbaren Riegel besitzt. Beide Häuser verweisen stilistisch ins 16. und 17. Jahrhundert und zählen damit möglicherweise zu den ältesten Häusern der Gemeinde.

Das ehemalige Bauern- und Handwerkerhaus im Bohl 9 wird 1812 von Glasermeister Hans Bolli unter seine Söhne Hans Jacob und Hans Martin aufgeteilt. In der Folge leben hier Kleinbauern, die im Nebenberuf Weber oder Schneider sind. Mit dem Anbau eines Ökonomiegebäude 1849 erhält das Haus sein heutiges Volumen. 1939 wird es mitsamt Scheune und Stall wieder unter einem einzigen Besitzer zusammengeführt. So weit man sich in Altdorf zurückerinnern kann, lebt hier die Lene, die unermüdliche Arbeitsschullehrerin und Störschneiderin Helene Bolli (1880-1962). Und man erinnert sich, wie man bei ihr eine ausgetretene Haustür-

schwelle überquert und bei den Böden ein starkes Gefälle gegen Süden feststellt. Bei der umfassenden Sanierung 1983 erhält das Haus einen Balkon. Gleichzeitig wird das Fachwerk freigelegt.

Haus zur Morgensonne





Das Stadtschreiberhaus ist eigentlich der Schlüsselhof



2 | Schlüsselhof | Höfen 6 + 8

Das älteste intakt gebliebene Haus in Altdorf, erbaut 1689, ist für viele auch das schönste. Die Beschäftigung mit seiner Geschichte wird zur spannenden Spurensuche mit Verschieben und Fehlinterpretationen.

Das zweigeschossige Gebäude mit Steilgiebeldach steht am südlichen Dorfrand in Hanglage. Deshalb ist das Kellergeschoss gegen Norden als Vollgeschoss ausgebildet. Der Baukörper besitzt ein massives Keller- und Erdgeschoss sowie ein Obergeschoss in Sichtfachwerk. Die grosszügige Bauweise mit den wohlgestalteten Fachwerkfassaden lässt auf eine begüterte Bauherrschaft schliessen. Beachtenswert sind beispielsweise die Eckständer mit Säule und spiralförmigen Zierwerk sowie das Flugsparrendreieck mit tropfenförmig beschnittener Hängesäule und Stabwulstprofil am Bug (siehe Abbildung).

Das Äussere, letztmals 2008 renoviert, entspricht noch weitgehend dem ursprünglichen Repräsentativbau. Im Innern hat der bis 1911 als Doppelwohnhaus genutzte Schlüsselhof bis 1985 mehrere stark eingreifende Modernisierungen erfahren.

1639 wird wohl nicht stimmen

Der Name Stadtschreiberhaus ist scheinbar klar: Er möchte erzählen, dass das betreffende Haus von einem Stadtschreiber erbaut wird oder aber derart lange einem gehört, dass der Name am Haus haften bleibt. Beide Möglichkeiten sind keineswegs abwegig, denn

bis 1778 besitzen etliche städtische Familien – Ziegler, Oschwald und Frey – Häuser in Altdorf, die sie zumeist nicht als Sommerfrische nutzen, sondern ständig bewohnen. Allerdings: Alte Belege für den Namen Stadtschreiberhaus lassen sich nicht finden, er entsteht vermutlich erst mit der Renovation 1929. ▶

Sehr schöne Fachwerkarbeit





Schlüsselhof mit nahe gelegener Zehntenscheune.



Liegenschaft Höfen Nr.7



Für die Plausibilisierung des Namens ist das Baudatum massgebend, doch gibt es dazu zwei Varianten: Am Haus selbst findet sich die Zahl 1639; datierte Dachziegel und Bodenplatten lassen eher auf ein Entstehungsjahr 1688 / 1689 schliessen. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich bei der Jahreszahl 1639 um einen Verschieb während der Renovation von 1929 handelt. Tatsächlich geht man nachweislich noch 1924 vom Datum 1689 aus.

Da die Stadtschreiber der Stadt Schaffhausen seit der Dissertation von Elisabeth Breiter gut dokumentiert sind, steht fest, welche beiden Stadtschreiber als Namensgeber überhaupt in Frage kommen: Emmanuel Forrer (1639) oder Johannes Speissegger (1689). Bei ihnen vermisst man jedoch Hinweise für einen näheren Bezug zu Altdorf. Johann Jakob Ziegler, Stadtschreiber von 1623 – 1634 (nicht 1643), wird irrtümlich in die Diskussion eingebracht.

In seinem Aufsatz «Das Stadtschreiberhaus in Altdorf» stellt der Historiker Hans Ulrich Wipf 2014 im Gemeindegruss von Opfertshofen doch noch einen Bezug zu einem Stadtschreiber her: Der bemerkenswerte Kachelofen mit grünen medaillonartigen Reliefkacheln und der Inschrift «17 IF 43» – nun im Dachgeschoss platziert – geht eher nicht auf den Untervogt Hans Jacob Fuchs zurück, sondern höchst wahrscheinlich auf (Johann) Jacob Frey, Stadtschreiber 1742/43. Dank der Heirat mit Maria Magdalena Oswald ist er seit 1733 Besitzer dieses Landsitzes. Auch wenn nach seinem frühen Tod noch über zehn Jahre vom «Eigenthuth der Frau Stattschreiberin Freyin» die Rede ist, ist es sehr unwahrscheinlich, dass dies zum Namen Stadtschreiberhaus geführt hat.



Vermutlich wurde der Schlüsselhof nicht 1639 erbaut.

Schlüsselhof als ältester Beleg

Der älteste bekannte Hausname ist dem Liegenschaftskataster von 1780/1801 sowie dem Brandkataster von 1810 zu entnehmen: Schlüsselhof. Ein schöner Name, der aber noch einer Deutung bedarf. Vielleicht weist er auf eine Person hin, dessen Bedienstete im benachbarten Haus Höfen 4 (Gesindehaus) wohnen und die den Schlüssel zur nahe gelegenen Zehntenscheune, Höfen 2, besitzt, das heisst die Verantwortung für die von den Altdorfer Untertanen zu entrichtenden Abgaben innehat. Überprüft werden muss bei Gelegenheit, ob der Schlüsselhof der Sommersitz eines in der Stadt in einem Haus zum Schlüssel wohnhaften Schaffhausers gewesen ist; es gibt mehrere Häuser dieses Namens. Von 1780 an ist die Besitzergeschichte dieser lange Zeit zweigeteilten Liegenschaft rekonstruierbar und weist bekannte Namen wie Leu, Fuchs und Bolli auf, die aber keine Antworten auf die Schlüsselfrage nach dem Schlüsselhof zu liefern vermögen.



Stumpenasche in den Tintenfässchen



3 | Das alte Schulhaus | Unterdorf 7

Das alte Schulhaus ist ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge, der auch ortsbaulich eine herausragende Stellung einnimmt.

Das Bauernwohnhaus im Unterdorf wird vermutlich im späten 18. Jahrhundert gebaut, als in unserer Region vermehrt Halbwalmdächer aufkommen. Zusammen mit dem benachbarten Haus zum Rössli, dem inzwischen abgerissenen Bauernhaus Hüslibach 3 sowie dem später gebauten Haus zur Müli gibt es Altdorf das Gepräge eines Dorfes von Halbwalmdächern.

Das Schulhaus, respektive die Schulstube, wird 1838 von der Ehrsamem Gemeinde im Wohnhaus des Hans Jacob Stihl eingerichtet. Das 2. Geschoss dient als Wohnung, das 1. Geschoss wird zu Schulzwecken genutzt, was man an den überhohen Fenstern sehr gut erkennen kann. 1864 leisten sich die Altdorfer den Luxus eines Aborts im Nebengebäude. Einen grossen baulichen Einschnitt erfährt das Schulhaus 1875, als ein Archiv und eine Arrestzelle entstehen. 1939 werden Archiv und Arrestlokal erneuert sowie ein Feuerwehrmagazin eingerichtet. Zudem wird ein zusätzliches Schulzimmer – das «Nähzimmer» – realisiert. In diesem tagt auch der Gemeinderat. Zudem dient es als mobile Schulzahnklinik. Im grösseren Schulzimmer aber finden die Gemeindeversammlungen statt – ältere Altdorfer erinnern sich noch

an die anderntags mit Stumpenasche gefüllten Tintenfässchen der Schulbänke.

1965 wird die Reiatschule realisiert. Ganz neu ist die Idee nicht. Hermann Freuler, Redaktor des «Schaffhauser Intelligenzblatt», äussert sie bereits am 5. Februar 1900 in einer erbitterten Zeitungsfehde über die Lehrerbesoldung mit dem Altdorfer Wirt Jakob Stihl, Kantonsrat, und Sohn Georg Stihl, Lehrer: «Das Vergnügen und die Ehre, eine eigene Gemeinde mit einer eigenen Schule, eigenem Schulhaus und eigenem Lehrer zu sein, kostet Geld, auch in Altdorf, das 40, in Hofen 32, in Opfertshofen 44, und in Bibern 32 Schulkinder zählt, welche allerdings sehr wohl zusammen in einem Schulhause Platz fänden, wenn man ein solches an der Kreuzung der Strassen stellte, welche diese vier beeinander liegenden Örtchen verbindet.»

1978 wird im Rahmen eines Umbaus die Fassade renoviert. Von 1984 bis Ende April 2002 dient das ehemalige Nähschulzimmer des alten Schulhauses als letzte, von Hedwig Hafner geführte Postlokalität des Dorfs.



Wenig Erfolg mit dem Steigerungswein



4 | Haus zum Rössli | Unterdorf 2 + 4

Obwohl es seit über 100 Jahren keine Wirtschaft mehr ist, ist das «Rössli» als solche angeschrieben. Das passt, weil es sich um die früheste bekannte Altdorfer Gaststube handelt.

«**D**er in Merishausen stationierte Landjäger Stocker habe nun auf seiner Tour die Wahrnehmung gemacht, dass im «Rössli» in Altorf bei einer von dem Juden Jakob Dreifuss in Randegg und Consorten abgehaltenen grossen Liegenschaftsversteigerung auf den Wirthstischen für die zahlreichen Anwesenden eine Reihe von Doppellitern mit Wein aufgestellt gewesen sei», berichtet das «Schaffhauser Intelligenzblatt» am 26. März 1886 von einem handfesten Skandal. Das Verteilen von sogenanntem Steigerungswein ist nämlich verboten, auch wenn die 14 Liter, die 70 Kaufinteressenten ausgeschenkt werden, nicht gerade viel sind. Diese kaufen denn auch nur sechs der 56 angebotenen Liegenschaften, wie der vom Regierungsrat vorgeladene Gemeindepräsident vorbringt.

Interessant ist diese kleine Geschichte auch darum, weil hier erstmals ausdrücklich vom «Rössli» die Rede ist. Die Wirtschaft gehört seit 1871 Konrad Fuchs (1848-1916), der aus dem «Hirschen» in Hofen stammt und von 1909 bis 1915 Altdorfer Gemeindepräsident ist. Sein Sohn Ernst führt die Wirtschaft zwar nicht mehr weiter, doch erinnert das Wirtshauschild heute noch an die Geschichte des Hauses.

Dieses wird bereits im Jahr 1800 von alt Vogt Hans Leu als Wirtshaus betrieben. Dem Haupteingang mit Wirtshauschild an der Ostfassade ist eine zweiläufige Freitreppe vorangestellt, weil das Erdgeschoss über einem hohen Kellersockel liegt. Das Haus mit zwei Wohnetagen weist ein biedermeierlich anmutendes Erschei-

nungsbild auf, dürfte demnach bei seinem nicht genau datierbaren Bau ausgesprochen modern gewirkt haben.

Die Inschrift «18 HB 30» auf einem Türbogen weist auf bauliche Veränderungen durch Johannes Bühler hin. Zum Gebäude gehören auch ein 1846 errichtetes Waschhaus und ein zusätzlicher Holzschopf. Die gestelzte Bauweise mit Wirtschaftsräumen im Erdgeschoss lässt einen Zusammenhang mit dem Rebbau vermuten. Tatsächlich gehören zum Haus zwei Trotten, die aber 1849 und 1854 vom damaligen Besitzer, immer noch Johannes Bühler, abgestossen werden. Im hohen Alter scheint alt Kantonsrat Bühler das «Rössli» an Johannes Stihl, den nachmaligen Schwiegervater von Konrad Fuchs, verpachtet zu haben.

Heute erinnert nur noch das Wirtshauschild an die Zeiten als Gasthof





Drei Pöstlergenerationen namens Jakob Mezger



5 | Haus zur alten Post | Dorfstrasse 17

Mitten im Dorf steht in Altdorf nicht die Kirche, sondern das Haus zur alten Post, während 111 Jahren von einem Jakob Mezger mit seiner jeweiligen Ehefrau geführt.

Der Reiat bleibt postalisch von der Welt abgeschnitten, bis das Fürstlich Thurn und Taxische Cantonale Postamt auf den 1. Juli 1846 die Reiat-Postroute einrichtet. Postbote J. G. Schöttli startet jeweils am Dienstag und Freitag um 8 Uhr in Schaffhausen, um dann in 9 ½ Stunden nacheinander zehn Gemeinden zu besuchen. 1901 wird eine Pferdepostkutsche nach Thayngen eingeführt – mit Rössliohn Alfred Fuchs als letztem Postillon.

Eine eigene Postablage erhält Altdorf am 1. Mai 1906 – im Hause von Jakob Mezger, Weibel. Der nötige Umbau ist im Brandkataster bereits unter dem Datum vom 20. April 1905 eingetragen. Bei dieser Gelegenheit werden die beiden während 88 Jahren separat genutzten Liegenschaftsteile wieder vereint. Vorher habe es sich um eine Art Ständerbau mit nach innen geneigten Aussenwänden gehandelt, wird überliefert. Eine bauhistorische Untersuchung des Hauses, das im Kern vielleicht ins 17. Jahrhundert zurückgeht, steht allerdings noch aus.

Der älteste uns bekannte Liegenschaftsbesitzer ist 1810 Johannes Mezger. Danach finden sich unter den Eigentümern ein Michael

Bolli, Glaser, ein Georg Leu, Wagner, ein Johannes Bühler, Schuhmacher, sowie Jakob Hakios. Ab 1881 leben dann in der «alten Post» drei Generationen namens Jakob Mezger, die ihr Postamt nacheinander bis 1926 respektive 1963 und 1992 ausüben – zusammen mit ihren Ehefrauen, denn während der erste Jakob als Brenner in der Ziegelfabrik arbeitet, bedienen die beiden anderen von 1929 bis 1992 die 1921 eingeführte Postautolinie nach Thayngen.

Das Haus zur alten Post liegt sehr schön an der Weggabelung der Dorfstrasse mit dem Unterdorf. Neben dem Wohnteil mit kleinem Vorgarten besitzt es auch einen stattlichen, 2001 umfassend sanierten Scheunenteil. Mit seinen regelmässigen Fensterachsen und steinernen Einfassungen zeigt der Wohnteil die typische Architektur des 19. Jahrhunderts.



Glück im Unglück nach Bombenabwurf



6 | Haus zur Müli | Dorfstrasse 12

Die zum Zollhaus umfunktionierte Mühle am Häuslebach erzählt die dramatische Geschichte der Bombardierung Altdorfs am 28. Februar 1945. Der damalige Pfarrer Werner Maurer hat sie tagebuchartig festgehalten.

«**B**litzschnell kommen die Einschläge der Schüsse mir näher den Hügel hinan. Ich werfe mich in den Strassengraben, um Deckung zu haben», schreibt Pfarrer Werner Maurer in seinen Kriegserinnerungen. «Die zwei Bomben sind direkt hinter dem grossen Zollhaus in der Dorfmitte in das Gartenland gefallen und haben die gesamte Gartenerde über das Haus hinaus auf den Dorfplatz geschleudert. Das Zollhaus steht arg in Mitleidenschaft. Die Fensterläden des langen Ganges, der durch das ganze Haus hindurchgeht, sind von der Sogwirkung durch das enge Fenster in den Gang hineingerissen worden und auf der hinteren Seite durch das dortige Fenster hinaus. Es seien sieben jugoslawische Flüchtlinge im Zollhaus gewesen.» Man vermutet, die im Freien stehenden, uniformierten Flüchtlinge seien für Soldaten gehalten worden. Nach langem Widerstand bezahlen die Amerikaner eine Entschädigung für die irrtümliche Bombardierung. Gemäss den Forschungen von Hans Rudolf Bolli dürfte es sich aber um einen britischen Mosquito-Jäger gehandelt haben.

Von 1895 bis 1908 wirken hier (Hans) Georg Hakios und nachher sein gleichnamiger Sohn als Zolleinnehmer. Dann wird in der Mühli der Grenzwachtposten eingerichtet. Nach der Bombardierung zügeln Grenzwachtposten und Zollamt ins Haus Bohl 11 und 1957 ins neu gebaute Zollhaus im Bohl 15.

Mit der Bombardierung, die auch das benachbarte Küblerhaus, Dorfstrasse 14, arg in Mitleidenschaft zieht, verschwinden die

letzten Hinweise auf die ursprüngliche Hausnutzung. Blicken wir zurück: Bereits ein Jahr nach seiner Errichtung wird das Bauernhaus am Häuslebach 1837 durch Jacob Metzger, Präsident, um eine Mühle und eine Hanfreibe sowie 1841 um eine Beimühle erweitert. Ein Türsturz mit der Datierung MDCCCLV (1855) erinnert an einen grösseren Umbau durch seinen gleichnamigen Sohn.

Beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg wird der Ökonomie teil fast vollständig erneuert; der Wohnteil erfährt zwar eine Verkürzung auf drei (statt fünf) Fensterachsen, weist aber dank Sandsteinportal und Sandsteingewänden immer noch einen Habitus aus der Bauzeit auf. Trotz weiteren baulichen Eingriffen, zuletzt 2007, hat der Vielweckbau seine ursprüngliche Konstruktion weitgehend behalten und wirkt dank seiner Stellung am Dorfeingang ortsbildprägend.



Die recht zahlreichen Aufnahmen der Bombardierung stammen von Johann Metzger (Sammlungen Hans Ruedi Bolli und Fritz Fuchs).

Impressionen



Literaturhinweise

Gemeindegruss an die Mitglieder und Freunde der Kirchgemeinde Opfertshofen, 1924 – 2016.

Gemeindegruss an die Einwohnerschaft, Freunde und Gönner des unteren Reiat, seit 2017.

Schaffhauser Magazin 1980/1 Reiat, 1991/2 Uf am Reiat, 1993/2 Unterer Reiat.

Isabell Hermann, Pius Räber. Die Bauernhäuser des Kantons Schaffhausen, Hrsg. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel/Schleitheim (stamm + co) 2010.

www.thayngen.ch; www.naturpark-schaffhausen.ch

Impressum

Projektleitung: Flurina Pescatore (Kantonale Denkmalpflege); Thomas Hofstetter (Regionaler Naturpark Schaffhausen)

Projektgruppe: Hans Rudolf Meier (Präsident Regionaler Naturpark Schaffhausen); Manfred Dubach, Gächlingen;

Katharina Müller (Heimatschutz Schaffhausen); Roger Roth, Hallau

Texte: Andreas Schiendorfer, Thayngen

Fotos: Peter Jezler, Schaffhausen; Bruno Sternegg, Opfertshofen (Titelbild)

Layout: G&D Graphic & Design GmbH, Beringen

Altdorf, 20. August 2021